



ETAT DE FRIBOURG  
STAAT FREIBURG

Direction des institutions, de l'agriculture  
et des forêts DIAF  
Direktion der Institutionen und der Land-  
und Forstwirtschaft ILFD

Ruelle de Notre-Dame 2, Case postale, 1701 Fribourg

T +41 26 305 22 05, F +41 26 305 22 11

[www.fr.ch/diaf](http://www.fr.ch/diaf)

***Es gilt das gesprochene Wort!***

*Freiburg, 31. Juli 2018*

### **Bundesfeier in Bösing**

*Ansprache von Staatsrat Didier Castella, Direktor ILF*

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir an diesem Nationalfeiertag der Schweiz, meine Begrüssung unterschiedslos an alle zu richten.

Liebe Landsleute, Liebe Freunde der Schweiz,

Es ist mir eine grosse Freude und ein Vergnügen, diesen Abend mit Ihnen hier in Bösing verbringen zu dürfen. An diesem symbolträchtigen Ort, wo die Deutsch- und die Westschweiz zusammentreffen. Hier wurde im 15. Jahrhundert die erste Brücke über die Sense gebaut.

Diese Brücke war immens wichtig für die geschäftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen zwischen Freiburg und Bern.

Aufgrund des Salzregals musste man hier bis in die 1960er-Jahre noch eine Abgabe bezahlen, wenn das Salz in Bern gekauft wurde. Und mir kam zu Ohren, dass einige von Ihnen als Kinder das Berner Salz aus Laupen ins Freiburgische schmuggelten. Meine Quellen, die ich persönlich kenne, möchten heute Abend nicht zitiert werden. Ich werde ihre Namen deshalb mit einem Schmunzeln für mich behalten.

Heute haben sich die Beziehungen zwischen Bösing und der Bundeshauptstadt weiter intensiviert. Ihre Gemeinde gehört zur Berner Agglomeration und viele von Ihnen arbeiten auch in Bern.

Sie teilen mit Ihren Nachbarn das Schwimmbad, die ARA und nehmen gemeinsam die Renaturierung der Sense in Angriff.

Die Einwohnerinnen und Einwohner von Bösing zeigen seit Jahrhunderten, dass man weltoffen und offen für Neues sein und gleichzeitig die freiburgische Identität pflegen kann. Das zeigt nur schon die Vitalität der 29 lokalen Vereine. Insbesondere des Volleyballclubs, der zum 24. Mal diese weitherum bekannte Bundesfeier organisiert hat. Ich gratuliere Ihnen zu diesem unermüdlichen Einsatz.

Ein weiteres Signal für ihre Offenheit: Sie haben heute Abend einen Welschen eingeladen, der sogar nur Hochdeutsch sprechen kann. Ich werde trotzdem den berühmten Dialektausdruck der Romandie «ça, c'est formidable» benutzen, wie Herr Bundesrat Ogi es so oft getan hat. «C'est vraiment formidable» dieses Fest mit Ihnen zu teilen.

Als ich mir Gedanken zum Thema meiner heutigen Rede machte, überkamen mich Zweifel. Bin ich befugt, über Tradition zu sprechen? Zwar war mein Grossvater Landwirt. Und ich liebe unser Land und seine Traditionen.

Doch aufgrund meiner Ausbildung zum Physiker und meiner politischen Überzeugungen stehe ich oft für Innovationen ein. Auf den ersten Blick mögen Innovation und Tradition widersprüchlich scheinen. Das eine geht jedoch nicht ohne das andere. Daher habe ich beschlossen, Ihnen an der heutigen Bundesfeier eine Geschichte zu erzählen. Sie heisst «Schweizer Erfolg zwischen Tradition und Innovation».

Die ersten Schweizer gingen 1291 mit gutem Beispiel voran, als sie die grosse Tradition des 1. Augusts erfanden. In diesem Jahr sprachen Werner, Arnold und Walter bei einem Feuer auf der Rütliwiese über eine Allianz.

Daraus entstand die Gründungsurkunde unseres Landes, der Bundesbrief von 1291. Dieses Stück Pergament steht für den Unabhängigkeitswillen und die Bereitschaft zur Solidarität der ersten Eidgenossen für die – ich zitiere: «Abwehr und Vergeltung von böswilligem Angriff und Unrecht». Der Bundesbrief bezieht sich auf eine ältere Tradition, die er institutionalisiert.

Er verankert eine Tradition der Solidarität und des gegenseitigen Beistands zwischen den Alpenregionen.

Die Gründer der Schweiz haben nicht nur ihr militärisches Bündnis verlängert, sondern mit der Schaffung eines neuen gemeinsamen Rechtsraums eine echte Neuerung eingeführt. Damit haben sie die Verbindungen und die gegenseitige Solidarität unter ihren Gemeinden gefestigt.

Später, nämlich im Jahr 1847, brach der Sonderbundskrieg aus, in dem sich Liberal-Radikale und Konservative gegenüberstanden. Der überwältigende Sieg der Freisinnigen führte zur Bundesverfassung vom 12. September 1848, die den Grundstein für unseren Bundesstaat, die moderne Schweiz, legte.

Zum ersten Mal in der Geschichte erhält die Schweiz eine starke Zentralmacht, mit erweiterten Kompetenzen in den Bereichen Diplomatie, Landesverteidigung, Währung, Zoll und Post. Die neue Verfassung regelt die Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten zwischen den Kantonen und dem Bund.

Sie führt das aktuelle Regierungssystem mit den beiden parlamentarischen Kammern ein. Sie machte aus der Schweiz einen modernen Staat und eine Vorreiterin in Europa. Was wäre passiert, wenn die Schweizer 1848 auf Innovation und die Gründung eines stärkeren Staates verzichtet hätten? Hätte die Schweiz überlebt?

Die Eidgenossen von damals haben beschlossen, die Schweiz neu zu erfinden. Dadurch haben sie ihre Zukunft gesichert. Mit einem visionären Geist haben sie etwas erschaffen und gleichzeitig die vorhandenen Stärken und Traditionen respektiert.

Sie haben darauf geachtet, dass alle Kantone ihren Platz finden können, ohne Sieger und Verlierer. Das war die Kunst des helvetischen Kompromisses. Wegen der Polarisierung durch die Medien geht dieser Kompromiss leider allmählich verloren, da der politische Diskurs härter wird. Ich bedaure diese Oppositionspolitik, die mehr dem Wählerfang als dem allgemeinen Interesse dient.

Wir sind weit entfernt vom Zusammenhalt der Schweiz von 1291 oder 1848.

Aus der Geschichte ziehe ich den Schluss, dass – egal welche Lösungen wir entwickeln – ein grosser Grundsatz uns leiten muss: die Schweiz muss lebendig und gleichzeitig ihren tief verwurzelten Traditionen treu bleiben. Veränderungen sind oft unangenehm. Der Mensch hasst Zweifel und Unsicherheit. Ständige Anpassung ist jedoch eine Voraussetzung für sein Überleben. Man darf nicht vergessen: die Innovationen von Heute sind die Traditionen von Morgen, wie die Geschichte unseres Landes zeigt.

Als «frisch gebackener» Direktor der Institutionen und der Land- und Forstwirtschaft möchte ich auf eine grosse Herausforderung für die Zukunft unseres Kantons zu sprechen kommen: die Anpassung seiner territorialen Gliederung, damit der Staat, die Gemeinden und die verschiedenen Institutionen ihren Auftrag bei den Bürgerinnen und Bürgern effizient und sinnvoll wahrnehmen können.

Sie kennen diese Problematik nur zu gut. Denn Sie haben sehr früh verstanden, dass man die Kantons Grenzen überwinden muss. Deshalb arbeiten Sie mit Ihren Nachbarn in der Agglomeration Bern zusammen.

Auch die Broye hat Pionierarbeit geleistet, als sie mit ihren Waadtländer Nachbarn das interkantonale Gymnasium und das interkantonale Spital gegründet hat.

Im Greyerzbezirk laufen auf Initiative des Oberamtmanns hin viel versprechende Überlegungen zur interkommunalen Zusammenarbeit und zum Begriff der Region. Bis hin zur revolutionären Idee einer Fusion aller Gemeinden des Bezirks.

Im Vivisbachbezirk haben sich 65 % der Abstimmenden vor einigen Wochen in einer Konsultativabstimmung für eine Veränderung ausgesprochen. Wie genau diese aussehen soll, ist hingegen noch nicht klar. Dies macht deutlich, dass unser System seine Grenzen erreicht hat.

Sehr geehrte Damen und Herren, angesichts des Anstiegs und der zunehmenden Komplexität der Gemeindeaufgaben sind diese Überlegungen unumgänglich. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass sie nur sinnvoll und erfolgreich sein können, wenn sie durch den Erhalt von bürgernahen Strukturen unsere Traditionen achten. Wir brauchen eine Regionale Gouvernance für komplexe Sachen, und eine lokale Gouvernance für die Nähe zu den Bürgern.

Die Gemeinden spielen eine zentrale Rolle bei all diesen Überlegungen. Sie ziehen sich wie ein roter Faden durch alle Diskussionen rund um die territorialen Strukturen. Die Gemeinden sollen auch treibende Kraft sein, selber Vorschläge einbringen und über ihre Zukunft nachdenken. Wir stehen vor wichtigen Entscheidungen und die Mitwirkung der Gemeinden wird in diesem Prozess entscheidend sein.

Hier habe ich vollstes Vertrauen in das Innovationspotenzial, das den Kern des Schweizer Erfolgs – des wirtschaftlichen Erfolgs ausmacht. Den wirtschaftlichen Erfolg verdankt die Schweiz nicht den Rohstoffen, da sie davon nicht besonders viele hat.

Sie verdankt ihm ihrem Innovationsgeist, der Traditionen und helvetische Werte hochhält, wie Qualität, Präzision, Zuverlässigkeit, die ständige Suche nach Lösungen sowie die Naturverbundenheit und die Wertschätzung des Erbes.

Zahlreiche Schweizer Unternehmen, die Arbeitsplätze schaffen, verbinden Tradition und Innovation. Zum Beispiel Victorinox, Swatch, Caran d'Ache, Chocolat Villars, Nespresso oder Le Gruyère.

Diese Unternehmen sind zwar tief mit der Schweizer Tradition verwurzelt, gleichzeitig suchen sie ständig nach Innovationen, sei es durch neue Produkte, neue Dienstleistungen, durch das Marketing oder ihr Geschäftsmodell.

Deshalb möchte ich Ihnen abschliessend sagen, dass ich stolz bin, Freiburger zu sein. Ich bin stolz, Schweizer zu sein, weil unsere Vorfahren das Risiko eingegangen sind, traditionsbewusst und innovativ zu sein. Dank ihrem Innovationspotenzial, respektvoll gegenüber ihrer Tradition, ihres Erbes und ihrer Natur, gilt die Schweiz oft als Land mit der besten Lebensqualität.

Mein grösster Wunsch an diesem 1.-August-Abend ist es, dass sich unser Land weiter anpasst und entwickelt, um unseren Kindern und allen Generationen eine gute soziale, wirtschaftliche und kulturelle

Lebensqualität zu bieten. Nun ist es an uns, diese Erfolgsgeschichte wenn nötig mit Mut und Risikobereitschaft weiterzuschreiben für das Wohl der Schweiz und ihrer zukünftigen Generationen.

Abschliessend möchte ich Ihnen versichern, dass, obwohl Sie das vielleicht manchmal glauben, Freiburg Sie nicht vergisst.

Sie mussten sehr geduldig sein, die Tour de France musste sogar einen Umweg fahren, um die Kantonsstrasse zwischen Bösinggen und Riederberg zu umgehen – so schlecht ist ihr Zustand.

Ich weiss, dass viele von Ihnen erst daran glauben werden, wenn die Baumaschinen tatsächlich auffahren, aber ich kann es Ihnen bestätigen: Der Grosse Rat hat Ende Juni einen Kredit von 10 Millionen Franken gutgeheissen für die Sanierung des Abschnitts!

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen eine ganz schöne Bundesfeier.

Vive la Suisse !